
auf unserer Presse hergestellt, doch hätten die Verhältnisse zu Druckleistungen besonderer Art geführt.

Die Druckerei, die mit der löblichen Absicht begonnen wurde, schöne Bücher nach dem Beispiel von Ruskin und Morris zu schaffen, hatte sich zu etwas ganz Anderem ausgewachsen und unfreiwillig dazu beigetragen, den Akzidenzsatz auf eine höhere Stufe zu heben.

Gewiß gab es auch damals einige ausgezeichnete Druckereien, in denen guter Satz gepflegt wurde, etwa Otto von Holten und Brückner in Berlin, Drugulin und Poeschel & Trepte in Leipzig. Aber deren Arbeitsgebiet erhob sich nicht über den Kreis bestimmter praktischer Aufgaben, die eine einwandfreie sachliche Erledigung fanden, während in der Steglitzer Werkstatt innerhalb des Akzidenzsatzes neue künstlerische Lösungen mit den gegebenen technischen Mitteln gesucht wurden.

Die Andersartigkeit der Versuche gegenüber dem Hergebrachten bewies schon der Widerhall in der gesamten Fachpresse, die sich in wahren Schmähorgien erging, welche freilich verstummten, als die verpönten Verfahren der „Dilettanten“ nach und nach von den Fachgenossen aufgegriffen wurden.

So ist auf diesem Sondergebiet mit den Arbeiten jener Tage wirklich etwas Epochemachendes geleistet worden.

Man halte sich nur einmal die gleichzeitigen Erzeugnisse vor Augen, stelle nur die ersten Satzarbeiten der Werkstatt neben die der Darmstädter Künstlerkolonie, die aus derselben Zeit stammen, um durch einen solchen Vergleich festzustellen, wie sehr diese Arbeiten besser als tausend Werbeschriften selbst die Ziele der Werkstatt veranschaulichen, die, nach ihren Worten, Satz und

Druck auf eine Stufe bringen wollte, „daß man von ihnen wie in ihrer schönsten Blütezeit wieder als von einer Kunst sprechen könne“. Mit dieser Feststellung, die ohne Überheblichkeit gemacht werden darf, wird die eigentliche geschichtliche Sendung der Steglitzer Werkstatt am besten gekennzeichnet.

Aber auch die Geschichte jenes Unternehmens, aus jugendlicher Schwärmerei in der Dachkammer des Berliner Vororts entstanden, in unserem industriellen Zeitalter nicht gerade häufig, wird manchem Leser ein stilles Lächeln entlocken.

Drum mag denn heute, nachdem die Leidenschaften sich verflüchtigt, die einander widerstreitenden Kräfte auf andere Art Entspannung gefunden, nachdem mir auch der beste und treueste Kamerad jener Tage dahingegangen, noch einmal der Vorhang von diesem Schauspiel ungehemmten Wagemutes und durch Notwendigkeit bestimmter Willenstat gezogen sein, ehe es ganz der Vergessenheit anheimfällt.

*

Das alte Petschaft, das eingangs erwähnt wurde, dient mir noch immer zum Siegel.

In späteren Jahren habe ich beiläufig auch erfahren, was es mit dem eingeschnittenen Wahrzeichen für eine Bewandnis hat: Es ist das alte Wappen der Schriftsetzer und Buchdrucker.

Wenn das Gespräch darauf kommt, ob unser Leben durch höhere Führung bestimmt werde oder dem bloßen Zufall anheimgegeben sei, dann erzähle ich gerne diese wahrhafte Geschichte: Wie den beiden unberatenern Weltensündern auf dem Pflaster der Großstadt das Siegel vor die Füße rollte, darin das Sinnbild ihrer zukünftigen Bestimmung eingegraben war.



Bild 28 / GEORG BELWE / Siegel